

Auf jedem Schritt und Tritt wurde das Auge durch neue Erscheinungen gefesselt, überall wurde dem Geiste ein unerschöpflicher Stoff zum Nachdenken gegeben. Im Herzen Marchenas tönten die Worte Eratosthenes' wieder, welche er von Garzias Lippen vernommen: daß in diesen Breiten der Erde es neue Weltinseln geben könne und daß auf diesen, wie Strabo es hinzugefügt hatte, auch die Tiere und Pflanzen anders aussehen müßten.

Wie oft hatte er bereits auf dieser Reise den Admiral beobachtet, als er sinnend vor einem Baume oder Strauche stand, als er Wurzeln ausgrub und den Geschmack derselben untersuchte. Columbus forschte nicht allein nach Gold, auch andre Schätze der Natur wollte er heben. Freilich, um dies zu erlangen, war es nötig, im Schweisse des Angesichts zu arbeiten; aber in der Schar der abenteuernden Kastilianer, die ihm gefolgt waren, gab es wenige, die wirklich arbeiten wollten.

Die zum Auffuchen Guacamaris ausgesandte Abteilung war wieder auf den Schiffen versammelt. Columbus selbst mußte jetzt seinen Plan, Navidad wieder aufzubauen, aufgeben. Das Land war auch hier feucht und sumpfig und darum ungesund. Er segelte weiter die Küste entlang, um einen geeigneteren Ort zur Gründung einer Ansiedelung zu finden.

Diese kurze Fahrt war viel schwieriger als die weite über den Ozean; denn Tag für Tag erhoben sich Stürme, widrige Winde, welche weder ein Vorwärtskommen noch eine Landung zuließen. Drei Monate lang mußte die Flotte mit den Elementen ringen, bis endlich zehn Meilen jenseits des Hafens von Monte Christi ein Ort gefunden wurde, auf dem eine neue Ansiedelung erbaut werden konnte.

Mit heißen Dankgebeten betraten die Spanier den Strand, denn ihre Qualen waren ohne Maß gewesen. Sie hatten farg gelebt, um an Proviant zu sparen; viele waren erkrankt und die meisten geschwächt. Jetzt sehnten sie sich nach der Indianernahrung, nach jener Art Rüben, welche die Indianerweiber in